

„Die Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden in derselben die amtlichen Bekanntmachungen
des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe in besonderer
Rubrik veröffentlicht.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische

Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

N^o 245.

Freitag, 19. October.

1883.

Herder's Urtheil über Luther.

Zur großen Jubelfeier des 10. Novembers sind bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen und kirchliche wie weltliche Behörden wetteifern im richtigen Verständniß der großen That Luthers, die Feier als ein Fest des deutschen Geistes zu begehen. Noch aber giebt es manche Stimmen in den Gemeinden, welche dieses Fest als ein ausschließlich kirchliches betrachten. Um aber die Bedeutung Luthers in rechter Weise zu erfassen, sei hier auf ein Urtheil des genialen Denkers Herder hingewiesen. In seinen Briefen zur Beförderung der Humanität spricht sich derselbe folgendermaßen über Luther aus: „Luther war ein patriotischer großer Mann. Als Lehrer der deutschen Nation, ja als Mitreformator des ganzen jetzt aufgeklärten Europa ist er längst anerkannt; auch Völker, die seine Religionssätze nicht annehmen, genießen seiner Reformation Früchte. Er griff den geistlichen Despotismus, der alles freie gesunde Denken aufhebt oder untergräbt, als ein wahrer Herkules an und gab ganzen Völkern und zwar zuerst in den schwersten, den geistlichen Dingen den Gebrauch der Vernunft wieder. Die Macht seiner Sprache und seines biedern Geistes vereinte sich mit Wissenschaften, die von und mit ihm auflebten, vergesellschaftete sich mit den Bemühungen der besten Köpfe in allen Ständen, die zum Theil sehr verschieden von ihm dachten; so bildete sich zuerst ein populäres literarisches Publikum in Deutschland und in den angrenzenden Ländern. Jetzt las, was sonst nie gelesen hatte; es lernte lesen, was sonst nicht lesen konnte. Schulen und Akademien wurden gestiftet, deutsche geistliche Lieder gesungen und in deutscher Sprache gepredigt. . . . Lasset uns seine Denkart, selbst seine deutlichen Winke und die von ihm ebenso stark als nativ gesagten Wahrheiten für unsere Zeit nutzen und anwenden!“

Diesem Urtheile fügt Herder Aussprüche Luthers über das Regiment, über deutsche Treue und Glauben u. bei, Aussprüche, welche die bevorstehende Jubelfeier dem deutschen Volke in recht dringender Weise ans Herz legen sollte.

Deutsches Reich.

* Berlin, 18. October. (Wegen des heutigen Geburtstages des Kronprinzen) hatten alle Paläste, öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser festlichen Flaggenschmuck angelegt. In den Schulen wurde durch Ansprachen der Lehrer des Tages gedacht;

von den Kriegervereinen sind größere Festlichkeiten veranstaltet, ebenso auch in den Kasernen. Die Baruch-Auerbach'sche Waisenanstalt beging den Geburtstag ihres Protektors besonders feierlich. Im Kronprinzlichen Palast erschienen sehr viele Glückwünsche, um ihre Namen in das dort aufgelegte Buch einzutragen.

* — (Eine Abhandlung über die preussische Volksschule) im Ergänzungsheft zur „Zeitschrift des königlichen statistischen Bureaus“ giebt den Ansichten des gegenwärtigen Leiters des Kultus- und Unterrichtsministeriums, des Ministers v. Gossler, in Bezug auf den Religionsunterricht Ausdruck. Zunächst wird dort darauf hingewiesen, daß gerade in unserer Zeit die Kämpfe, welche das Leben bringt, so ernst, die Versuchungen so mächtig und vielgestaltig, die Leiden und Entbehrungen so drückend seien, daß die heranwachsende Jugend reicher innerer Güter bedürfe, um sich aufrecht erhalten und freudig bethätigen zu können. „Dazu aber“ — heißt es dann wörtlich — „genügt es nicht, daß sich das Kind bei dem Austritt aus der Schule eine gewisse Zahl von Thatfachen aus der biblischen Geschichte, von Bibelsprüchen und Liebesworten gedächtnismäßig angeeignet habe, sondern es muß auch befähigt sein, den gewonnenen Besitz von religiösen Kenntnissen frisch zu erhalten und zu ergänzen, die religiöse Gesinnung, zu welcher es erzogen ist, als eigene selbständig zu behaupten und immer wieder neu zu beleben.“ Weiterhin bemerkt der Verfasser: „Die Kinder zu dem im Religionsplan für beide Bekenntnisse vorgeschriebenen Ziele zu führen, ist nur durch langjährigen Unterricht und unter gleichmäßiger Ausbildung aller Geisteskräfte derselben möglich; dies läßt sich nicht allein durch die Religionsstunden bewirken, ja, es giebt nicht wenig Uebungen, welche ihrer Natur nach in jenen keinen Platz finden dürfen, deren Früchte aber in ihnen verwerthet werden. Ein erfolgreicher Religionsunterricht in dem oben bezeichneten Umfange kann daher nur Schülern erteilt werden, welche im Besitz eines nicht geringen Maßes allgemeiner Kenntnisse und Fertigkeiten sind.“ Der Minister erklärt ferner, daß eine Verkürzung der jetzt gesteckten Ziele nur den Erfolg haben würde, das geistige Leben in den Schulen erhebliche Einbuße leiden zu lassen, ja, er weist jede Herabsetzung der achtjährigen Schulpflicht unbedingt ab. „Ein früherer Endpunkt der Schulzeit würde freilich vielen Eltern willkommen sein, aber vorzugsweise denjenigen, vor deren egoistischer Absicht der Staat die Kinder schützt, indem er ihnen in der Schule den Grund für ihre dereinstige Erwerbs-

thätigkeit legt. — Solchen Eltern nachzugeben, hat die Unterrichtsverwaltung keine Veranlassung.

* — (Die „Provinzialkorrespondenz“) erörtert in langen Ausführungen die Zünftbewegung. Das bemerkenswerthe an den ziemlich nichtsagenden und verschwommenen Phrasen ist, daß weitere gesetzgeberische Maßnahmen in der Richtung des Zünftzwangs keine Erwähnung finden. Auch der Centrumsantrag über die Beschränkung der Lehrlingsannahme auf Zunftmeister wird nicht berührt. Man wird daraus wohl schließen können, daß auch in Regierungs-kreisen die Ansicht zum Durchbruch gekommen ist, daß über die in der Gewerbeordnungsnovelle vom 18. Juli 1881 enthaltenen Bestimmungen zur Beförderung der Zunftbildung hinauszugehen, vorläufig kein Anlaß vorliegt.

* — (Aufregung in Paris.) Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Reisende, welche soeben aus Paris zurückkommen, sind erstaunt über die wilde Aufregung, die dort noch immer in der Bevölkerung über den „Mannen-obersten“ herrscht. Nicht allein, daß man in dieser Erneuerung eine absichtliche Beleidigung Frankreichs erblickt, weil das 15. Mannenregiment in Straßburg steht, sondern es hat sich noch die Mythe gebildet, daß dieses schleswig-holsteinische Mannenregiment Nr. 15 besonders deshalb ausgewählt sei, weil der Oberst desselben im letzten Kriege eine große Anzahl Franc-tireurs habe erhängen lassen, ohne daß der König das Urtheil bestätigt habe. Was soll man über die Ausgeburten einer überreizten Phantasie weiter sagen? Sie greift störend ein in den Gang der innern Politik und hegt die behörte Menge in den Radikalismus hinein. Jules Ferry hat in seinen Reden dem Radikalismus entschieden den Fehdehandschuh hingeworfen und macht den Versuch, alle gemäßigten Parteien zu vereinigen. Aber er geht gewiß zu weit, wenn er behauptet, der Monarchismus werde nie in Frankreich wieder oben aufkommen. Schon Ludwig Philipp bemerkte, man müsse niemals sagen: „Niemals!“

* — (Deutsches Offiziers-Vereinshaus.) Bei der Berathung des bayerischen Abgeordnetenhauses ist auch, wie schon neulich mitgetheilt, die Gründung eines „deutschen Offizier-Vereinshauses der Armee und Marine“ Gegenstand einer theilweise ziemlich erregten Diskussion gewesen. Der Zweck dieser Gründung ist bekanntlich der, durch einen in der Reichshauptstadt gebildeten, mit dem Recht einer juristischen Person auszustattenden Konsumverein zunächst Uniformen und

Schatten!

Kriminal-Novelle von N. J. Anders.

(31. Fortsetzung.)

„Sonderbar!“ rief Heinrich, den Schein noch immer aufmerksam betrachtend. „Wenn Sie das Papier nicht gehabt hätten, so möchte ich fast darauf schwören, daß es derselbe Hundertthalerschein ist, den ich Hinzmann gegeben habe.“

„Möglich ist es schon“, erwiderte Kühn, denn ich entsinne mich, ich habe ihn von einem Kaufmann in W., wo ich mich vor einigen Tagen aufhielt, erhalten, der auch davon sprach, daß Hinzmann oft bei ihm zu verkehren pflegte. Außerdem ist es ja eben Geld, und das Geld bleibt nicht liegen, sondern wandert von einer Hand in die andere. Und daß der Schein tüchtig gewandert ist, sieht man wohl an den Papierfalten, die ihn nur nothdürftig zusammenhalten.“

„Eigenthümlich aber bleibt es doch“, warf Heinrich ein, „und wenn Sie gestatten, Herr Kriminalkommissarius, sehe ich schon einmal des Scherzes halber in meinem Buche nach, ob es derselbe ist, den Hinzmann von mir bekommen hat. Sie müssen nämlich wissen, und jetzt kann ich es Ihnen sagen, daß ich die Nummern dieser Scheine immer buche, um für den Fall, daß mir einer zurückgebracht wird, zu erkennen, ob er von mir herrührt.“

Mit diesen Worten hatte er ein Notizbuch genommen, und nachdem er die noch kaum zu erkennende Nummer der Kassenanweisung mit einer im Buche befindlichen verglichen, reichte er beides Kühn, der sofort erkannte, daß Heinrichs Annahme, die Kassenanweisung rühre von ihm her, richtig war.

„Nun, mein lieber Heinrich“, sprach er, sich er-

hebend, und die Kassenanweisung statt im Portefeuille in der Brieftasche bergend, „muß ich mich empfehlen. Nehmen Sie die Versicherung, daß Sie durch Ihre offene, wahrheitsgemäße Aussage viel dazu beigetragen haben, das an Ihrem Freund Hinzmann begangene Verbrechen zu rächen. Doch noch um eine Gefälligkeit wollte ich Sie bitten. Sie besteht darin, das Notizbuch, worin das Nummernverzeichnis enthalten, sorgfältig aufzubewahren. Sie werden jedenfalls in der Sache als Zeuge vernommen werden, und da ist dieser Nummernvergleich von höchster Wichtigkeit. Auch bitte ich Sie, über meinen Besuch das tiefste Schweigen zu beobachten.“ Nachdem er noch einmal der Störung halber in der heftigsten Weise um Entschuldigung gebeten und Heinrich die Hand gedrückt hatte, empfahl er sich diesem. Er mußte es sehr eilig haben, denn ohne in den Gasthof, den er vor einer Stunde verlassen hatte, zurückzukehren, ging er sofort zu dem in der Nähe befindlichen Bahnhof und erkundigte sich, wann der nächstfällige Zug nach A. abgelassen werde. Er hatte Glück. „In 5 Minuten“, lautete die Antwort. Kühn konnte gerade noch ein Billet lösen.

Der junge Beamte prüfte noch einmal die einzelnen Fäden des Netzes, das er erforscht, um einen Verbrecher der rächenden Nemesis zu überliefern. Das Netz war fein gesponnen und hätte hingereicht, den Missethäter zu fangen, wenn nicht der Verdacht der Thäterschaft auch zugleich auf einen andern ebenfalls schwer Belasteten gefallen wäre. Das fehlende Blatt in dem Notizbuch des Ermordeten, der Hundertthalerschein, der demselben angehört hatte und von Bremer ausgegeben worden war; bewahrheitete sich nun noch ein Verdacht, den zu bestätigen Kühn eben veranlaßt hatte, nach A. zu reisen, so reichte das schon hin, Bremer mindestens ebenso schwer zu verdächtigen, als den bereits

in Haft befindlichen Fleischergejellen. Freilich wurde die Untersuchung gegen Bremer insofern erschwert, als sein ganzes Leben bis dahin makellos war. Er konnte als Reisegefährte Hinzmanns den verdächtigen Hundertthalerschein von diesem auf ehrliche Weise erworben haben. Auch das Blatt Papier, welches Kühn im Zimmer des Gasthofes zu W. im Ofen fand und das zu dem aus dem Notizbuch des Ermordeten entnommenen, wie der Leser wohl errathen hat, genau paßte und außerdem eine Notiz über eine größere Summe enthielt, die Bremer Hinzmann schuldete, konnte von letzterem selbst entfernt und Bremer quasi als Quittung übergeben worden sein. Bei der Art und Weise, wie solche Geschäftsleute derartige Dinge behandeln, war diese Annahme nicht auszuschließen. Wenn Bremer wirklich der Thäter war und es verstand, solche Momente wahrzunehmen, so konnte kein Gericht der Welt ihn, den unbescholtenen Mann, schuldig sprechen, um so weniger, da bereits ein der That dringend verdächtiger, schon mehrfach bestraffter Mensch des Verbrechens halber in Haft saß, bei welchem außerdem das Instrumet gefunden, mit dem das Verbrechen unbedingt verübt worden. Hier war ein Zeugniß von hoher Wichtigkeit, und zwar das der kleinen Anna K. in D. Vermochte das Kind den Schatten, der sie so arg erschreckt hatte, wieder zu erkennen, und war dieser Schatten mit dem Bremers identisch, dann hatte der Richter einen vollen Beweis, der den Verbrecher dem Schaffot überlieferte. Nach dreistündiger Fahrt langte Kühn in A., einem kleinen Städtchen im Großherzogthum Weimar, an. Der junge Beamte war sehr eifrig, kaum vergönnte er sich, eine kleine Erfrischung zu nehmen. Dann, nachdem er ein Gläschen Bier geleert, befand er sich schon auf dem Wege zur Rathsapothek.

(Fortsetzung folgt.)

Militaireffekten, im Weiteren aber sämtliche Konsumartikel für den deutschen Offizierstand in billigerer Weise zu beschaffen, als es durch den Ankauf bei Privaten möglich sei. Der gesamte Geschäftsbetrieb soll in Berlin konzentriert werden. Da auch die Militärbeamten und die Reserveoffiziere in den Verband herangezogen werden sollen, so würde es sich um die Versorgung von mindestens 20,000 Personen — die aktive Armee allein zählt nach dem Etat von 1884/85 16,000 Offiziere — durch ein einziges großes Unternehmen handeln, welches zunächst die Gewerbetreibenden aller Garnisonen in den Provinzen und Einzelstaaten aufs Trockene setzen würde. Es ist begreiflich, daß in den Kreisen der Gewerbetreibenden dieses Projekt eine große Beunruhigung hervorgerufen hat. Die Anregung zu demselben stammt aus Kreisen, die sich in der Regel als Träger der Politik der Regierung bekennen, einer Regierung, die die Pflege des Handwerks und des Gewerbes gegenüber den Großbetrieben als eine ihrer Hauptaufgaben proklamiert hat. Hier aber soll ein großer und wichtiger Stand ganz aus dem Zusammenhang des privaten Gewerbslebens ausgelöst und die Befriedigung der Bedürfnisse desselben zum Gegenstand eines Unternehmens gemacht werden, welches nach den Versprechungen der Unternehmer, der Kapitalisten, welche die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen, neben der Verzinsung eine Dividende von 30 Proz. garantiren soll. Wenn ein so hoher Unternehmerr Gewinn angestrebt wird, so kann derselbe naturgemäß nur dadurch erzielt werden, daß die Gegenstände des Konsums um den Prozentsatz theurer geliefert werden, der der Differenz zwischen den Herstellungskosten und dem Verkaufswerte entspricht. In dieser Form läuft demnach das Unternehmen nicht auf eine billigere Befriedigung der Bedürfnisse der Konsumenten hinaus, sondern auf eine Depressierung des Privatgewerbes zu Gunsten des an diesem Unternehmen beteiligten Kapitals, sofern dasselbe das Risiko übernimmt, welches in der Beschränkung der Hauptpflicht der Teilnehmer nach Maßgabe der von ihnen eingezahlten Anteilscheine liegt. Diese Spekulation auf Gewinn steht in scharfem Widerspruch zu dem angeblichen Zweck der Gründung, den jüngeren Offizieren eine billigere Beschaffung ihrer Uniformen u. s. w. zu ermöglichen, ein Zweck, den man mit Rücksicht auf die Höhe der Gagen wenigstens nicht mißbilligen könnte. Sollte das Unternehmen zu Stande kommen, so würde entweder auf diesen angeblichen Hauptzweck oder auf die in Aussicht gestellte Rentabilität verzichtet werden müssen: der Ruin des beteiligten Gewerbestandes wäre der einzige Erfolg."

(Die deutsche Schokoladen-Industrie.) Man schreibt der „Magdeb. Ztg.“: Die neuesten Zeitungsnachrichten bereiten der deutschen Schokoladen-Industrie abermals eine unangenehme Ueberraschung. Bekanntlich war der Zoll auf Schokolade im spanischen Handelsvertrage, trotzdem Spanien gar keinen Schokoladenexport nach Deutschland besitzt, von 60 M auf 50 M per 100 kg ermäßigt worden. Hierdurch war mit einem Schlage die französische, schweizer u. Konkurrenz in die Lage versetzt, mit viel günstigeren Bedingungen auf dem deutschen Schokoladenmarkt arbeiten zu können, und der Reichstag hatte in letzter Session, den Bitten der inländischen Fabrikanten Rechnung tragend, eine Ermäßigung des Zolles für Rohkakao empfohlen, der

gegenüber sich die Reichsregierung bis jetzt aber ablehnend verhalten hat. Heute lesen wir nun, daß auf erfolgte Anregung eines Grenzollamtes dahin entschieden sei, daß der ermäßigte Zollsatz von 50 M nicht nur auf Schokolade, sondern auch auf Kakaomasse, gemahlene Kakao und Schokoladen-Surrogate zu gewähren ist. Motiviert wird diese Aenderung damit, daß die Anomalie, wonach Schokolade billiger versteuert werde, als Schokolade-Surrogate, damit beseitigt sei. Wie verhalten sich nun aber die tatsächlichen Verhältnisse, nach denen man bei fachkundiger Stelle sich zu erkundigen wieder einmal unterlassen zu haben scheint? Schokoladen-Surrogate, unter denen man doch höchstens Schokoladen-Fabrikate verstehen kann, die mit Zusätzen von Mehl u. c. gearbeitet sind, werden vom Auslande nach Deutschland so gut wie gar nicht importiert; die Gründe hierfür liegen für jeden Fachmann auf der Hand. Der Schokoladenimport besteht nur aus feineren Qualitäten, von denen der größere Theil dem Luxus dient. Durch diese neue Verfügung werden aber alle ausländischen Kakaomassen und Kakaopulver noch mehr wie bisher der inländischen Fabrikation einen schweren Kampf bereiten. Thatsächlich ist damit für den deutschen Fabrikanten die Anfertigung von Kakaomassen und besonders von Kakaopulvern in Deutschland mit einer Zollstrafe belegt. Der holländische Fabrikant wird sich, wenn er diese neue Aenderung sieht, sehr vergnügen die Hände reiben; importiert er doch nach Deutschland sein Kakaopulver künftig 15—16 M pro 100 kg billiger, als der deutsche Fabrikant für sein Kakaopulver dem Reiche an Steuer bei allgünstigster Kalkulation zu zahlen hat. In Wirklichkeit wird sich der Schaden des letzteren aber auf gewiß 20 M stellen. Daß unter solchen Umständen die deutschen Schokoladen-Industriellen anfangen, muthlos zu werden, ist wohl kein Wunder und es sollen schon einzelne Fabrikanten mit dem Plane umgehen, einen Theil ihrer Fabrikation nach dem Auslande zu verlegen. Die deutschen Schokoladen-Fabrikanten müssen sich damit trösten, daß, wenn sie statt ihres Artikels Zucker oder Eisen produzierten, man wohl etwas mehr Rücksicht auf sie nehmen würden.

Aus Zellerfeld, 17. Oktober, wird ein interessanter Fund bezüglich Luthers gemeldet. Dem „Hannov. Cour.“ wird darüber Folgendes berichtet: Die St. Salvatoriskirche zu Zellerfeld hat eine Bibliothek, die von einem früheren Prediger Caspar Calvör gegründet und später der Kirche geschenkt wurde. Calvör war 1677 Diakon zu Zellerfeld und ist 1725 als Generalsuperintendent zu Klausthal gestorben. Genannte Bibliothek enthält manches Interessante; es hat aber schwerlich Jemand geahnt, welch kostbaren Schatz sie beherbergt. Zu Ostern dieses Jahres beschäftigte sich Oberlehrer Dr. Brampelmeyer aus Klausthal längere Zeit in der Bibliothek und entdeckte dort ein umfangreiches Manuskript, welches zu seiner Ueberraschung wichtige Mittheilungen über Luther enthielt, darunter das älteste über Dr. Martin Luther geführte Tagebuch des Dr. Konrad Cordatus. Die Handschrift ist wahrscheinlich von Helmstädt aus in den Besitz Calvörs gekommen und ist sehr schwer zu lesen, selbst für Denjenigen, der mit solchen Sachen vertraut ist. Das Manuskript umfaßt etwas mehr als 750 Seiten und enthält Folgendes: 1) Eine lateinische Vorrede Dr. Martin Luthers (Original-Manuskript). 2) Eine

deutsche Vorrede Dr. Martin Luthers vom Jahre 1535. 3) Eine kleinere ungedruckte Abhandlung Melancthon's (seit 1531 schreibt er sich Melancthon). 4) Eine größere Abhandlung Melancthon's. 5) Das älteste über Dr. Martin Luther geführte Tagebuch des Dr. Konrad Cordatus vom Jahre 1537. Letzteres ist der Hauptinhalt der Handschrift und ist das Tagebuch nach der Unterschrift im Jahre 1537 zusammengestellt. Die darin befindlichen Aufzeichnungen betreffen die Jahre 1524 bis 1525, 1526 bis 1529, besonders aber 1531 bis 1534. Cordatus, einer der vertrauesten Freunde Luthers, war Oesterreicher von Geburt und oft längere Zeit Gast in Luthers Hause. Er flüchtete im Jahre 1524 aus seiner Heimath nach Wittenberg und wird später Pfarrer in Zwidau, dann in Riemegg bei Wittenberg, Eisleben und endlich Generalsuperintendent in Stendal, wo er 1546, bald nach Luther, gestorben ist. Nach Cordatus selbst, der sich in dem Manuskripte oft in erster Person mit Hinzufügung des Namens nennt, hat dieser Alles, wie er es aus Luthers Munde gehört, niedergeschrieben, „sodaß wir hier im Großen und Ganzen Luthers eigene Worte vor uns haben.“ Cordatus erklärt ferner, daß er der Erste gewesen sei, der solche Aufzeichnungen gemacht und fügt hinzu, daß ihm Luther solches auf Befragen erlaubt habe. Cordatus sagt auch, daß er seine Aufzeichnungen mit dem heiligsten Ernste gemacht habe, auch bei den scheinbar leichtesten und scherzhaften Dingen.

* Bochum, 15. Oktober. (Ueber einen Rückschlag in der Eisenindustrie) berichtet die „Bochumer Zeitung“ wie folgt: „Die größeren Submissionsabschlüsse finden ihre Erledigung, ohne daß bis jetzt andere Bestellungen erfolgt wären, und ist ein größerer Posten zu vergeben, so hungern so viele Werke darauf, daß bei der Gedrücktheit der Preise — die Schienen- und Schwellenkonvention ist im Laufe des Jahres zu Wasser geworden — von einem guten Geschäft ganz abstrahirt werden muß. Gern würde man auf vielen Stellen das Walzwerk stilllegen, wenn nicht zu viel Gelder auf dem Spiele ständen. Unter diesen Umständen kann es nicht ausbleiben, daß vielleicht schon bald eine Menge Arbeiter brodlos werden; so z. B. soll in diesen Tagen auf dem Bochumer Verein einer größeren Anzahl Arbeiter gekündigt worden sein und auch auf anderen hiesigen Werken Entlassungen bevorstehen. Dagegen haben die Hammerwerke und mechanischen Werkstätten weniger unter der Flaute zu leiden und es macht sich in dieser Branche ein Rückschlag nicht so fühlbar. Auch die Zechen haben zu thun, um die Abnehmer zu befriedigen und es wird deshalb auf vielen Zechen auf Kündigter resp. Doppellicht gefördert.“

* Osnabrück, 17. Oktober. (Der Kronprinz von Portugal) traf hier gestern Nachmittag, wie verlautet, ein und setzte nach kurzem Aufenthalte seine Weiterreise fort. Der Kronprinz hat eine außergewöhnliche Fülle von Namen; er heißt offiziell: Kronprinz Karl Ferdinand Ludwig Maria Viktor Michael Raphael Gabriel Gonzaga Xavier Franz de Assise Joseph Simon de Braganza-Savoyen-Bourbon-Sachsen-Coburg und Gotha, Herzog von Braganza. Der Kronprinz hat am 28. September sein 20. Jahr vollendet.

* Frankfurt, 16. Oktober. (Freigesprochen.) Geiern ist endlich das Urtheil zweiter Instanz in der

Die Einweihung des Brüsseler Justizpalastes.

Brüssel, 16. Oktober.

Man muß das lebenslustige, heitere, gasifreie Belgien kennen gelernt haben, um sich einen Begriff machen zu können von dem Verlaufe eines Festes, wie des gestern in Brüssel gefeierten. Alles nimmt an der Festfreude Theil, vom Morgen bis Nachmittag wogt das Publikum auf den Straßen, nicht immer gerade wird die musterhafte Ordnung, die stamme Haltung beobachtet, die der Deutsche in großen Städten bei solchen Gelegenheiten wahrzunehmen pflegt, aber überall herrscht Sitte und Anstand. Der Himmel war dem gestrigen Tage noch einigermaßen günstig. Gegen 12 Uhr, die Stunde des Beginnes des Festes, klärte sich das Wetter auf und blieb bis auf kleine Unterbrechungen schön. Der große Justizpalast war anscheinend fast ganz dem Publikum zum Eintritt geöffnet, Treppen und Galerien dicht von Zuschauern angefüllt.

Der große Saal, in welchem die Ceremonie stattfand, war natürlich nur für die Teilnehmer an der Feierlichkeit geöffnet, derselbe bot ein überaus buntes Bild dar. In der Mitte auf einer kleinen Erhöhung befanden sich die Sitze für den königlichen Hof und für die höchsten Behörden. Dann kamen die Stühle für die sonstigen Eingeladenen und deren Damen. Die sich darunter mischenden Uniformen der Minister verschiedener Staaten, der Gesandten u. s. w. gaben dem Ganzen ein buntes Gepräge. Dann erschienen die Richter in ihren rothen Roben, die Präsidenten mit Hermelinbesatz, zahlreiche Advokaten, darunter auch die eingeladenen Advokaten in der bei ihnen üblichen Tracht, auch die Perrücke des englischen Barristers fehlte nicht. Die fremden Gäste hatte man in die erste Reihe der Advokaten gestellt, so daß dieselben bei der Ansprache des greisen Bättonnier von Brüssel Mr. Vervoort mit demselben dicht vor den Platz traten, welchen der König mit der Königin und der anwesenden Prinzessin einnahmen. Bei dem Gesumme, welches durch den Saal ging, konnte man von der Ansprache des Justizministers Bara, des Präsidenten des Kassationshofes und des

Bättonniers von Brüssel nur wenig vernehmen. Verhältnismäßig am deutlichsten sprach der König, der durch die Liebesswürdigkeit seines ganzen Auftretens Aller Herzen gewann. Seine Antwort an die Advokatur war ebenso ehrend für das hiesige Barreau als bewundernswürth durch die Freisinnigkeit seiner Worte. Die Erwiderung auf die Ansprache des Bättonnier Vervoort hatte folgenden Wortlaut:

„Ich bin sehr gerührt davon, daß das Barreau seinerseits mir seine Geühle und seinen warmen Patriotismus zum Ausdruck bringen wollte. Ich kenne die hervorragenden Eigenschaften des belgischen Barreau und das Talent seiner Mitglieder. Dieses Talent entfaltet sich aber nicht bloß im Umkreise dieses Justizpalastes. Die Mitglieder des Barreaus haben seit fünfzig Jahren einen bedeutenden Antheil an den öffentlichen Geschäften genommen. Die Staatsmänner, welche seit 1830 unsere Politik geleitet haben, waren in ihrer großen Mehrheit Mitglieder des Barreau. Die hier anwesenden Minister haben demselben sämtlich angehört. Unter allen Umständen zähle ich darauf, daß die berebten Stimmen der Mitglieder des Barreau sich jedes Mal vernehmen lassen werden, wenn es sich darum handelt, daß öffentliche Interesse zu verteidigen und alles dasjenige zur Geltung zu bringen, was den nationalen Wohlstand erhöhen kann. Ich bin glücklich, die Mitglieder der fremden Barreaus begrüßen zu können, die an dieser Feier theilnehmen wollten, und ich heiße sie in Belgien herzlich willkommen.“

An die Ceremonie schloß sich die erste Sitzung des Kassationshofes, an welcher außer den Richtern die eingeladenen Gäste und auch der Hof Theil nahm. Hier hielten der erste Präsident de Longé und der Generalprokureur Faider die beim Beginn des Justizjahres nach den Feiern üblichen Ansprachen.

Im Peristyl des neuen Justizpalastes nahm der König demnächst eine Adresse der beim Bau beschäftigten Arbeiter entgegen, denen er Folgendes erwiderte:

„Die Adresse der Arbeiter geht mir sehr zu Herzen. Sie kennen alle das Interesse, welches ich für die

ationale Arbeit hege, sowie meinen lebhaften Wunsch, diese Arbeit häufig für die Verschönerung des Vaterlandes und für die Schaffung von Werken angewandt zu sehen, welche den Reichthum des Staates erhöhen und den nationalen Wohlstand entwickeln. Sie wissen, daß ich persönlich die Arbeit und die Arbeiter liebe. Meine Bestrebungen sind darauf gerichtet, ihrer Thätigkeit neue Horizonte zu erschließen und für die nationalen Erzeugnisse neue Absatzgebiete aufzufinden. Der Justizminister sagte es mir eben: der große Palast, den Sie erbaut haben, ist eine ständige Ausstellung desjenigen, was gewisse unserer Industriezweige zu leisten im Stande sind, eine Ausstellung, welche denselben zur hohen Ehre gereicht und welche ihnen, wie ich hoffe, sehr nützlich sein wird.“

Am Abend vor dem Feste hatte der Justizminister die gesamte Magistratur zum Diner eingeladen. Das gestern Abend stattfindende Banket des Barreaus in dem herrlichen, sonst zu Ausstellungszwecken verwendeten Museum nahm einen überaus glänzenden Verlauf. An einem Ende des Saales auf erhöhtem Plage befand sich die Tafel für die Gäste. Von deutschen Advokaten nahmen Theil die Herren Dorn (Leipzig), Lefse (Berlin), Dr. Wolff und Oppermann (Dresden). An der Hauptseite dieser Tafel saßen neben dem Bättonnier von Brüssel die aus den Advokaten hervorgegangenen Minister, der Premierminister, der Justizminister, der Finanzminister, die Gäste von Paris, Berlin, Leipzig, London, Petersburg, Madrid, Rom und Haag. Die Bättonniers von Paris und Leipzig hatten besondere Ehrenplätze unter den aktiven Ministern erhalten. Beim letzten Gange erhob sich der greise Bättonnier Mr. Vervoort, ein hoher Siebziger, und brachte das erste Glas dem Könige. Dann folgte eine Ansprache des Mr. Vervoort an die Gäste. Namens der letzteren dankte der Bättonnier von Paris, Herr Falaten, unter großem Beifall der Versammlung ohne jede politische Anspielung. Mit einigen Worten des Bättonnier von Gent schloß das Banket und die schöne Feier, welche bei allen Theilnehmern einen dauernden Eindruck hinterlassen haben wird. (Nat.-Ztg.)

19. bewölkt.
Sonnen-Aufgang 6 u. 33 Min., Untergang 4 u. 56 M.
Mondes Aufgang 7²² Abds., Untergang 10²⁴ Brm.
Für den Ingeratenthail verantwortlich: H. Wernke in Detmold

Handels- u. Gewerbe-Verein.

Montag, den 22. Oktober,
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal
(Restaurant Meyer)

Vortrag

des Herrn Gymnasial-Lehrer
Desterhaus:

Der lippische Volksmisch.

Sodann:

Berichterstattung wegen der Post-
Petition und Besprechung ver-
schiedener Angelegenheiten.

Detmold, 19. Oktober 1883.

Der Vorstand.

Herrn. Salomon.

Kolonats-Verkauf.

Der Landwirth Heinrich Goltz
zu Billerbeck, Besitzer des Kolonats
Nr. 61 zu Wöbhel, hat mich
mit dem Verkaufe desselben, welches
aus einem Wohnhause und Garten
besteht, beauftragt.

Termin zum öffentlich meistbieten-
den Verkaufe habe ich auf

Montag, den 22. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

in der Gastwirthschaft des Herrn
Leopold Rüdiger in Wöbhel an-
beraumt, woselbst sich Kaufliebhaber
einfinden wollen.

Blomberg, den 17. Oktbr. 1883.

Georg Grief,

Mandatar.

Said - Honig

in bekannter Qualität empfing und
empfiehlt G. Stuckmann.

Heute frische

Schieweletten
zu haben bei F. Parnsen.

Frische

Belgol. Schellfische
lebende Karpfen

Hechte

Maie

empfiehlt
billigst C. Steller.

Nach langen schweren Leiden
entschlief gestern Abend gegen
11 Uhr unser lieber Mann
und Vater, der Apotheker
Friedrich Arcularius
im Alter von siebenzig Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinter-
bliebenen.
Horn, den 18. Okt. 1883.
Die Beerdigung findet am
Sonntag Nachmittag 4 Uhr
statt.

Gestern Abend gegen 9 Uhr
nahm der Allmächtige nach
langen in großer Geduld
getragenen Leiden unsern
lieben Sohn, Gatten und
Bruder, den Apotheker

Alexander Meyer

nach seinem kürzlich vollende-
ten 27. Lebensjahre zu sich
in seine himmlische Heimath.
Verwandten und Bekannten
diese Nachricht mit der Bitte
um stille Theilnahme.

Horn, 18. Oktober 1883.

Thierarzt Meyer und Frau.
Anna Meyer geb. Raufschelbach.
Emilie Beck geb. Meyer.

Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 21. d. M.,
Nachmittags 1/2 3 Uhr statt.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich
mein Schirmgeschäft von der Langenstraße nach der Krummen-
straße verlegt habe, und durch bedeutende Vergrößerung desselben
im Stande bin, bei Bedarf neuer Schirme, welche gut und dauer-
haft gearbeitet sind, jedem Wunsche entsprechen zu können.

Besonders empfehle ich

(Neu!) Garantie-Schirme, (Neu!)

reine Seide, welche nicht bricht

Ferner reinseidene Schirme von 7 M 50 J an bis zu den
eleganteren, halbseidene Regenschirme von 6 M 50 J an, Zanelle-
Schirme von 1 M 50 J an bis zu den feinsten.

Zanelle-Kinder-Regenschirme von 1 M 30 J an, Touristen-
und Puppenschirme

Das Repariren und Beziehen alter Schirme prompt und billig.

Detmold, Krummenstraße 18.

Hochachtungsvoll

Ed. Reese, Schirmmacher.

Die Holz-Handlung

von

L. Hgethen in Detmold

dem Bahnhof gegenüber

empfiehlt das reich assortirte Lager von

Tannen- und Kiefern Brettern und Bohlen in Rigaer, Memeler,
schwedischer und bairischer Waare, Tannen- und Kiefern Fußboden,
gehobelt und gespundet, Pitch pine, polnischen und oberländischen
Kiefern, Fußleisten, Dach- und Spalierlatten, Stollen und Bau-
hölzern unter Zusicherung billigster Preise.

Außerdem unterhält dieselbe ein Lager von

1a. Portland-Cement.

Fuhrlohn wird bei Zusendungen nicht berechnet.

Bohne jetzt auf der Krummen-
straße Nr. 18.

Ed. Reese, Schirmmacher.

Veilchen-Bouquets

von 50 J an bei A. Nollisch,
Krummenstraße, sowie in meiner
Gärtnerei. S. Delfer, Detmold.

Ein kleiner

Pony mit Chaise

billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. (268)

Suche auf gleich oder später
einen

Lehrling.

Salzungen. S. Köller,
Schlossermeister.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Frau Alex Meyer.

Ein stolzer
Schmuckbart
erweckt stets das Interesse
der Mädchenwelt. Ohne
Schmuckbart keine Liebe.
Denn Schmuckbart feinsten
Wein-Schnur- oder Vollbart noch fehlt,
der laufe sich gleich eine Dose Paul Bosse's
Mustaches-Balsam.
Ganze Dose M. 2.50, halbe M. 1.50.
Gaborit-Balsam für üppigen Kopf-
haarwuchs p. Dose M. 2.50. — Zu haben bei
Paul Bosse, Frankfurt a. M.
Schillerstr. 12.



Die Dampfschiffe des Norddeutschen
Lloyd in Bremen fahren regel-
mäßig Mittwoch und Son-
tag nach

Amerika.

Passagierverträge schließen ab:
Die Haupt-Agenturen des
Norddeutschen Lloyd:
Salomon & Oppenheimer,
Detmold,

W. Schröter, Lemgo,
A. S. Bachrach Bw.,

Der Bazar, zum Besten der
Gustav-Adolph Stiftung, findet
Ende November statt. Dazu be-
stimmte Gaben, wird mit Dank
in Empfang nehmen

Der Vorstand des Gustav-Adolph-
Frauenvereins.

Frl. Alma Caesar, Frl. E. Dre-
ves, Frl. M. Schmidt, Frl. Petri.

Detmolder Bazar.

Lager fertiger

Herren- u. Kinder-Garderoben

sowie sämtlicher

Arbeiter-Garderoben

En gros — En detail

Gute Stoffe — Gute Arbeit

Rascher Umsatz — Kleiner Nutzen

Feste Preise — Barzahlung.

Soeben in neuesten Stoffen
eingetroffen:

Herren-Winter-Anzüge
Herren-Jacket-Anzüge
Herren-Stoff-Hosen
Herren-Stoff-Westen
Herren-Arbeits-Joppen
Herren-Arbeits-Hosen
Herren-Winter-Paletots
Herren-Kaiser-Mäntel
Knaben-Anzüge, Buckskin,
Knaben-Anzüge, gezwirnt,
Knaben-Winter-Paletots

Unterjaden
Lamahenden
Leinenhemden
Vorhemden
Frauenstrümpfe
Hosenträger zu 20, 30 bis 60 J.
Umtausch jederzeit gestattet.

Auch Nichtkäufer werden zum
Besuche des Lagers eingeladen.

Nur Ueberzeugung macht wahr,
kein leeres Gespräch.

Detmolder Bazar

Krummenstraße 4.

Natürliche Mineralwasser

in stets frischer Füllung empfehle dem geehrten Publikum
zu soliden Preisen angelegentlichst:

Emser, Carlsbader, Rissinger, Marienbader,
Wildunger, Driburger, Hunyadi-Janos,
Eger Franz, Homburger, Apollinaris,
Selters, Harzer Sauerbrunnen etc.

Ferner:

sämmtliche Bade-Ingredienzen,

als

Mutterlauge, Salze, Schwefelleber etc. etc.

Aufträge nach auswärts werden prompt besorgt.

Julius Duenning.

Zwangsversteigerung.

Am Montag den 22. d. M., von Morgens 9 Uhr an, soll
das zur Konkursmasse der Wittwe Gastwirths Köller hierf. gehörige
Haus- und Wirthschafts-Inventar, als Tische, Stühle, Bilder,
Hängelampen, 1 Bierpumpe, 2 Unter Brantwein, 4 div. Schränke,
1 Sopha, 1 Fremden- und 2 Gefinde-Betten, 1 Dezimalwaage etc.,
sowie auch eine Partie Raufutter etc. etc. öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung verkauft werden.

Detmold.

J. A.:

A. A. A. A. A.
Gerichtsvollzieher.

Baumeistern, Haus- und Bauherren.

Zur sicheren rationellen Tödtung des Hauschwamms empfehle
das alleinig patentirte und prämiirte kiesel-saure Imprägnir- und
Zsolir-Material, bewährt in 100,000 Anwendungen und empfohlen
durch die Verfügungen höchster Militär- und Regierungsbehörden:

Dr. H. Zereners Antimerulion. (Schwamm.)

Herr F. Sielemann in Detmold und G. Strunk in Salzuflen
geben dasselbe billigt, bei Originalgebinde mit hohem Rabatt ab.

Ferner zum Schutze alles Holzwerks im Freien und in
der Erde, wie Statete, Planken, Keller-, Hof- und Stall-
thüren, Geräthe, Schwellen, Pfähle etc. etc. und auch als
sehr starkes öliges Schwammmittel:

Carbol-Wachs-Firniß als gelb- Antiseptisches Öl-Anstrich-
liches und Imprägnir-Material

Carbol-Asphalt-Firniß als bräun- beide Sorten à kg 50 J.
liches

Carnalit Badesalze, 100 kg M 4, 50 kg M 2.50, 25 kg M
1.50 ab Magdeburg. Patent-Kieselguhr-Desinfektionsmittel und
Apparate.

Prospect, Rath und Auskunft franko und gratis.

Gustav Schallehn, Chem. Fabrik, Magdeburg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. In Detmold
und Lemgo durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung:

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
BROCKHAUS'
Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/4 M.

Georg Grief,

Mandatar
in Blomberg.

Anfertigung von schriftlichen
Arbeiten jeder Art.

Prozeß-Vertretungen
bei den Amtsgerichten.

Einzahlung von ausstehen-
den Forderungen.

Abhaltung v. Verpachtungen,
Auctionen und Verkäufen

bei prompter Erledigung und
billiger Preisnotirung.

in Gold und Silber
für Herren u. Damen,
neue und gebrauchte.
F. W. Kemmert.

Wohl zu beachten!

Zu Bezug auf solche Annoncen,
wonach Offerten an die Expedition
eingereicht werden sollen, zwingen
uns vielerlei zeltraubende und
nutzlose Anfragen zu der Erklärung,
daß wir durchaus nicht berechtigt
sind, die Einsender solcher Annon-
cen zu nennen; die betreffenden
Reflektanten wollen vielmehr stets
schriftlich unter Bezeichnung der
im Inserat angegebenen Nummer
ihre Offerten zur Weiterbeside-
rung uns übergeben und wird
dann konvenirenden Falles vom
Inferenten direkt Antwort erfolgen.
Auch bitten wir dringend, allen
schriftlichen Anfragen stets das
nützige Rückporto beifügen zu
wollen, da wir sonst dieselben un-
beachtet lassen müssen.

Die Expedition der Lippischen
Landeszeitung.